

# Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad  
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.  
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garnond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabat, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft.  
Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 S außerhals des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr 72.

Mittwoch, den 23. Juni 1897

14. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Revier Wildbad.

## Brennholz-Verkauf

Am Mittwoch, den 30. Juni 1897  
nachmittags 1/2 4 Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad:

aus Scheidholz der Kollwasser — Spachtthal  
— Oberen und unteren Eiberg — Gut:  
Am. 7 Eichen Ausschuß Scheiter und  
Prügel, 38 Buchen do., 3 Birken do.,  
1 Erle do., 3 Tannene Scheiter, 259  
Tannener Ausschuß Scheiter u. Prügel;  
16 Eichen Anbruch, 35 übriges Laub-  
holz Anbruch, 328 Nadelholz do., 26  
Nadelholz Reisprügel.

## Wohnung zu vermieten.

Der zweite Stock meines früheren Hotels,  
bestehend in 6 ineinandergehenden schönen ge-  
räumigen Zimmern, nebst Küche, Mansarden-  
wohnung und Zubehör, in schöner freier  
Lage, ist entweder über die Saison, oder auf  
das ganze Jahr zu vermieten.

G. Weil.

**MAGGI'S** Suppenwürze  
ist frisch einge-  
troffen bei G. Lindberger,  
Conditor.

Original-Fläschchen No. 0 = 35 Gramm  
werden zu 25 S; Nr. 1 = 70 Gramm zu  
45 S; No. 2 = 120 Gramm zu 70 S  
mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

## G. Fleishe, Metzger

Hauptstraße — neben der Realschule  
empfiehlt

## Ochsenfleisch I<sup>a</sup> Qualit.

sowie täglich frische

## Wurstwaren

ferner reines

## Schweineschmalz

per Pfd. 70 S.

Unterhalte von jetzt ab, größeres Lager in

## Mohn-Mehl

## Lein-Mehl

## Lein-Ruchen

und verkaufe solche unter Gehaltsgarantie  
billigst. Christian Pfau.

## S. Weiss, Wildbad

König-Karl-Strasse Nr. 89

empfiehlt billigst:

Salami  
Göttinger  
Kayserwurst  
Frankfurter Blutwurst  
Leberwurst  
Thüringer Leberwurst  
Zungenblutwurst  
Casseler Leberwurst  
Stuttgarter weiss. Press-Kopf  
Schweinsfuss  
Kalbroulade  
Kalbgalandine  
Lyoner  
Thüringer Fleischwurst  
Mettwurst  
Schützenwurst  
Knackwurst  
Leberwurst  
Griebenwurst  
Salvenatwurst  
ff. adgekochten Schinken

Lachsschinken  
Nusschinken  
Schinkenwurst  
Hanauer Schwartenmagen  
Berliner Blutwurst  
Ochsen-Zungen  
Rauchfleisch  
Heilbronnerwurst  
Stuttgarter Kalbroulade  
Gelbwurst  
Weisswurst,  
Ferner:  
Zwiebel per Pfd. 12 Pfg.  
Malta-Kartoffel  
Zitronen  
Orangen  
Haselnuss  
Grosse Salzgurgeln à St. 6 Pfg.  
Neue Häringe 12 Pfg.  
3 Sardinen 10 Pfg.  
ff. Käse.

Für Hotel billigste Preise.

Wildbad.

## Wohnungs-Mietsverträge

sind stets vorräthig in der Buchdruckerei von

Bernh. Hofmann.

Wildbad.

## Restaurant Toussaint.

Den tit. Kurgästen, wie auch den verehrl. Einwohner  
von hier und Umgegend bringe ich mein

## Wein-, Bier- u. Kaffee-Restaurant

in empfehlende Erinnerung.

Mittagstisch von 12 Uhr an.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein.

Gust. Toussaint.



**Mk. 1.50**

kostet nur noch die in Heilbronn täglich erscheinende  
**Nekar-Zeitung**  
samt Unterhaltungsblatt u. Württ. Landwirt.  
(dreimal wöchentlich) (einmal wöchentlich)

für das Vierteljahr in Heilbronn und  
im Oberamtsbezirk, im übrigen Württemberg  
M. 1.80 und in ganz Deutschland  
M. 1.90. einschließlich sämtlicher  
Postgebühren. —

Bestellungen bei allen Postämtern, Postboten und den bekannten Agenten. Verbreitetste Zeitung des württemberg. Unterlandes. Amtsblatt für die Oberamtsbezirke Heilbronn, Brackenheim, Neckarjulfm, Weinsberg, und für den hessischen Bezirk Wimpfen, sowie für die Stadt Heilbronn.

Inserate haben bei der großen Verbreitung stets den besten Erfolg; die Colonelzeile kostet von obigen fünf Bezirken 10  $\text{M}$  und von Auswärtigen 15  $\text{M}$

**Kathreiner's Malzkaffee**  
**Kathreiner's Malzkaffee**

wird nach patentirtem Verfahren mit Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees versehen und ist deshalb etwas ganz anderes als gewöhnliches geröstetes Malz oder gebrannte Gerste.

**Kathreiner's Malzkaffee**  
**Kathreiner's Malzkaffee**

ist wohlschmeckend, gesund, und von Autoritäten der Wissenschaft als bester Kaffee-Zusatz und Ersatz empfohlen.

**Kathreiner's Malzkaffee**  
**Kathreiner's Malzkaffee**

kommt nur in plombirten Paketen mit dem Bild des Herrn Pfarrers Kneipp und der Firma „Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken“ in den Handel.

Thee  
Caffee  
Cacao  
Chocolade  
Reis, Gerste  
u. s. w.  
empfehlen Alb. Krauß, Conditior.

Leichte Sommerjoppen  
und Knabenanzüge  
empfehlen Fr. Schulmeister.

**Königliches Kurtheater.**  
Direktion: Intendantrat Peter Liebig.  
Mittwoch, den 23 Juni 1897.  
13. Vorstellung. Duzend-Karten gültig.

**Annas Traum.**  
Lustspiel in 4 Akten von Ad. P'Arronge.  
Donnerstag, den 24. Juni 1897.  
Wegen der im Conversationssaale stattfindenden Veranstaltung bleibt die Bühne geschlossen.

Freitag, den 24. Juni 1897.  
14. Vorstellung. Duzend-Karten gültig.  
**Hagemann's Töchter**  
Original-Volksstück in 4 Akten v. A. P'Arronge.

W i l d b a d.  
Unterzeichneter empfiehlt sein

**Lager in Spiegeln, sowie  
Vorhang-Gallerien**

in schönster Auswahl.

**Karl Schulmeister,  
Schreinermeister.**

Ferner sind eingetroffen

**massiv Nussbaum-Rohrsessel**  
bei Obigem.

**Cigarren & Cigaretten**  
sowie

**Rauch-, Kau- & Schnupf-  
Tabake**



empfehlen

Carl Wilh. Bott.



**Murrhardt, 17. Juni.** Ein gestern abend über unsere Gegend hinziehendes Gewitter hat im Stadtwald, Abteilung „Siebenknie“, in der Nähe der „Schwarzenmühle“ bedeutenden Schaden verursacht. Ein heftiger Wirbelwind erfasste ein circa fünf bis sechs Morgen großes Stück Hochwald, meist Stämme 2. und 3. Klasse und in einem Augenblick waren unter lautem Krach mehrere 100 Stämme teils völlig aus der Erde gerissen, teils in Mannshöhe und höher abgeknickt und fortgeschleudert. Der umliegende Wald ist merkwürdigerweise unversehrt.

**Kirchberg, 16. Juni.** Heute mittag 4 Uhr zog ein schweres Gewitter über unsere Gegend. Der Blitz schlug in Lendstebel bei Schäfer Sch. im Stall ein und erschlug einige Stücke Rindvieh, ohne weiteren Schaden anzurichten.

**Selb (Oberfranken), 18. Juni.** Heute früh 3 Uhr ist die große Porzellanfabrik von Rosenthal u. Comp. vollständig niedergebrannt. Gegen 100 Arbeiter sind brotlos.

**Berlin, 17. Juni.** Die Morgenblätter melden: In einem Hause an der Spanbauer Brücke im Zentrum Berlins, geriet gestern abend durch unvorsichtiges Hantieren mit der Petroleumlampe Stroh in Brand. Das Feuer verbreitete sich ungeheuer schnell. Die Bewohner der unteren Stockwerke wurden durch die Feuerwehr gerettet. Ein im dritten Stock wohnender Schneidermeister ist mit 2 Kindern im Qualm erstickt; bei der Frau desselben gelangen Wiederbelebungsversuche.

— (Nur aus ersten Fabriken.) Der Kaufmann E. in Berlin, Inhaber eines Manufakturwarengeschäfts, klagte gegen den Kaufmann R., der in der Nachbarschaft ein kleines Geschäft betreibt, weil letzterer in Anzeigen behauptete, das „älteste Geschäft des Ostens“ zu besitzen und seine Waren „nur aus ersten Fabriken“ zu beziehen. Der Gerichtshof verurteilte R. bei seinem Zugeständnis, daß er zuweilen auch durch Zwischenhändler Waren beziehe, zu 250 M. Geldstrafe.

**Meß, 17. Juni.** Der Rabe ein Raubvogel? Wir lesen in der „Meßer Ztg.“: Ganz in der Nähe der Stadt, in einem kleinen Gehölze am Moselufer war Einsender dieses vor drei Tagen Zeuge, wie in eine niedliche Schar kaum flügge gewordener Räden (Hähnchen) ein Rabe (kein Falke oder Sperber) plötzlich einbrach und eines der Tierchen windschnell in die Lüfte entführte. Als der Pächter mit der Flinte hinzueilte, den Frevler zu erledigen, da flog er, die Beute sichtbar im Schnabel, dem Dickicht der Pulverinsel zu, wo der Familienschmaus jedenfalls willkommen war. Mir war diese Eigenschaft des Rabenvielles neu. Aber ein Freund teilte mir mit, daß die Bedrohung der jungen Hühnergeschlechter durch Raben, Krähen und Eistern zur Zeit in der Mark Brandenburg förmliche Verbände zur Vertilgung des Raubzeuges ins Leben gerufen habe.

— (Ein unbegreifliches Urteil.) Aus Güstrow in Mecklenburg wird mitgeteilt: Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde am 11. d. M. die Tagelöhnerfrau Wilhelmine Schulz aus Teschow bei Laage wegen vierfachen Mordes zum Tode verurteilt. Sie lebte mit ihrem Manne in Unfrieden und stürzte nach vorausgegangenem Zwist mit ihm am 7. März dieses Jahres ihre drei ältesten Knaben im Alter von zwei, vier und

fünf Jahren, denen sie die Jackendarmel zusammengenäht hatte, in den Dorfteich. Dann sprang sie selber mit dem 7 Wochen alten Säugling, den sie in die Schürze genäht hatte, in den Teich, wurde aber mit dem Säugling noch lebend aus dem Wasser gezogen. Die drei Knaben waren aber schon ertrunken, und auch der Säugling starb an den Folgen der Katastrophe. Der „Vorw.“ bemerkt zu diesem Berichte: Wir können zwar aus diesem kurzen Bericht die Gesamtlage des Prozesses nicht überschauen, aber es erscheint doch fast unbegreiflich, wie die Geschworenen die That der Frau als einen mit Besinnung begangenen Mord ansehen konnten. Eine Frau, die ihr eigenes Leben beenden will, kann unmöglich als völlig verantwortlich gelten.

— **Freispruch einer geständigen Mörderin.** Aus Epinal wird folgender Fall gemeldet: Vor den Assisen des Vogesen-Departements stand die 34 Jahre alte Frau Vallendaire, welche ihren vierjährigen Sohn durch fortgesetzte Peinigung geistig hat. Der Staatsanwalt beantragte, die Todesstrafe über die Frau zu verhängen, welche vollkommen geständig war. Die Jury fällt das Verdict „nischuldig“, und es stellte sich heraus, daß sich die Geschworenen in einem Irrtum befunden hatten, indem sie meinten, die Angeklagte werde, wenn sie die Schuldfrage verneinend beantworten, nicht zum Tode, aber zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt werden. Unter großer Erbitterung des Publikums, welches schrie: „Ins Wasser! Nieder mit den Geschworenen!“, wurde das Weib in Freiheit gesetzt. Die Polizei konnte nur schwer verhindern, daß sie gelächelt wurde.

**Paris, 16. Juni.** (Ein Vatermord.) Hier ereignete sich heute ein Vatermord unter besonders merkwürdigen Umständen. Im sechsten Stockwerk eines Hauses lebte der 60jährige Archivar der Notariatskammer mit seiner Gattin und drei Kindern. Der älteste 15jährige Sohn wurde vom Vater bevorzugt. Seit einiger Zeit zeigte der Knabe eine merkwürdige Heftigkeit, die sich in Gewaltthätigkeiten gegen Mutter und Geschwister geltend machte. Der Vater entschuldigte alles, was der Sohn that, weil er ihn für ein künstlerisches Genie hielt. Julien Lemey, so hieß der Knabe, wurde so zum Tyrann der ganzen Familie. Die Nachbarn warnten den Vater vergeblich und meinten, daß der junge Mann geistig nicht völlig gesund sei und in eine Heilanstalt gehöre. An dem Morgen der That saß der Vater ruhig an seinem Schreibtisch, als ihn der Sohn von hinten mit einer japanischen Holzkeule auf den Kopf schlug, daß das Blut spritzte. Der Vater wandte sich zurück und fragte: „Was thust Du da, mein Lieber?“ — „Ich, dein Lieber?“, antwortete der Sohn, „Du willst scherzen. Du bist ein alter Feigling, und Du bist nicht mein Vater! ich habe genug von Dir.“ Mit diesen Worten holte der Knabe ein Dolchmesser aus dem Schrank und fiel damit über seinen Vater her, der nach einem furchterlichen Kampfe den ihm beigebrachten Wunden erlag. Nachher versetzte sich der Sohn selbst einen Stich in die Brust und fiel mit dem Messer in der Wunde, die nicht lebensgefährlich ist, neben der Leiche des Vaters hin. Die Mutter befand sich zur Zeit der That noch in dem Bette. Sie fürchtete vor allem für ihren jüngeren Sohn und flüchtete mit diesem sobald als möglich die Treppe hin-

unter, ohne einen Versuch zu machen, ihren Gatten zu retten. Als die von ihr herbeigerufene Polizei eintraf, erwachte der Sohn aus seiner Ohnmacht und antwortete auf die Frage, wer den Mord begangen habe, mehrermale: „Jesus Christus.“ Hierauf fiel er in Krämpfe und wurde ins Spital gebracht.

**Paris, 19. Juni.** Gestern schlug der Blitz während eines heftigen Gewitters in die Kirche St. Pierre de Paladin zu Grenoble. Die Kirche brannte vollständig nieder.

— **Das Gastmahl der Riesen.** Wunderbar ging es unlängst bei dem Hochzeitsmahl zu, das aus Anlaß der Heirat des Athleten Gaillo in einem Pariser Restaurant stattfand. Etwa 30 Berufsgenossen jenes Herkules, sämtlich Kolosse mit Stiernäcken, unter deren Schritten die Dielen erzitterten, umfakten die Tafel. Um sich die Zeit bis zum Aufstehen der Suppe zu vertreiben, bog der schwarze Riese Bamboula Löffel und Gabel wie eitel Fließpapier zusammen, so daß das Metall nur mehr einen unsförmlichen Klumpen bildete. Natürlich wollten die übrigen „Kraftmenschen“ hinter dem fidelem Neger nicht zurückbleiben. Im Nu war unter dem Drucke ihrer eisernen Häuste alles Eßzeug zu Schanden gemacht, Messer spiralförmig gedreht, Löffel zu Armspangen umgewandelt. Man kann sich das Entsetzen der Kellner vorstellen, als die gut gekannten, aber sonst harmlosen Athleten ihnen die zerknüttelten Eßinstrumente mit dem Bemerkten unter die Nase hielten, daß ihr Patron sich um eine gediegenere Ware umsehen möge.

**Simla, 19. Juni.** Die Königin Viktoria hat den von dem Erdbeben betroffenen ihre Teilnahme ausgedrückt. Man befürchtet, daß in Affam über 6000 Personen umgekommen sind.

— **Aus Spanien, 18. Juni.** Bei Segovia nördlich von Madrid ist ein schweres Hagelwetter niedergegangen. Die Hagelkörner waren so groß wie Nüsse und vernichteten die ganze Erde. Die wolkenbruchartigen Regengüsse zerstörten viele Häuser und richteten in zahlreichen Ortschaften große Verwüstungen an. Viele Menschen wurden durch Hagelkörner verwundet. Das Unwetter dauerte länger als eine Stunde.

— **Eine ergötzliche Geschichte** trug sich, wie die „Danziger Neuesten Nachr.“ aus Braust berichten, unlängst in einer Schule der Haide zu. Bei geschlossenen Fenstern plagte sich der Lehrer im Schweiß seines Angesichts, ohne die Beschwerden der schlechten Atmosphäre zu beachten. Plötzlich geht die Thür auf und ein ihm unbekannter kleiner Mann tritt ein. „Ich erstick“, rief er aus und springt eilig vorbei an dem verblüfften Lehrer und hinweg über die Bänke nach dem nur auf diesem ungewöhnlichen Wege zu erreichenden Fenster. Er öffnet es weit und streckt die Nase hinaus. Die Kinder rücken scheu in den Bänken zusammen und sehen angsterfüllt auf ihren Lehrer. Dieser hat indessen die Sprache wieder gewonnen und ruft: „Kinder, das ist ein Verrückter, schnell hinaus!“ Schreiend und weinend stürzt sofort die ganze Schar davon, deren Schreck noch vermehrt wird, als der Fremde sich wieder dem Innern des Schulzimmers zukehrt und gestikulierend und sprechend hinter ihnen herläuft. Die Ruhe wurde erst wieder hergestellt, als der fremde Herr sich dem Lehrer als — der neue Schulleiter vorstellte.



## Im Strome des Lebens.

Roman von Jenny Piorkowska.

(Nachdruck verboten.)

6.

„Nun, so reichen Sie mir die Hand. Von heute an also sind wir Freunde. Wir müssen aber irgend ein Erinnerungszeichen an das Bündnis haben, damit wir es im Laufe der Jahre nicht wieder vergessen.“

Er stand auf und holte aus seinem Schreibtisch ein Armband von ausländischen Münzen in seiner Fassung; das legte er mir um den Arm und fragte, ob ich es zur Erinnerung an unser Bündnis stets tragen wolle.

Ich nickte.

„Adieu denn, Freiheit!“ sprach er, indem er in dem Schloß des Armbandes einen kleinen goldenen Schlüssel, den ich bis dahin nicht bemerkt hatte, drehte und herausnahm.

„Wenn ich das Armband aber nun abnehmen will!“ rief ich unwillkürlich, von einem unangenehmen Gefühl des Gefangenseins besungen.

„Das geht nicht mehr; unser Bündnis ist unwiderruflich,“ entgegnete er lächelnd, indem er den goldenen Schlüssel an seiner Uhrkette zu befestigen versuchte, „bitte, helfen Sie mir, ich habe ja doch nur eine Hand. — Sie machen ja ein so ernstes Gesicht, als fühlten Sie schon Reue?“ fuhr er lächelnd fort, — „das hätten Sie sich früher überlegen sollen. Mit dem Armband um Ihre Hand brauche ich nicht mehr zu fürchten, Sie könnten Ihr Versprechen, mir Freundin sein zu wollen, vergessen. Sie sind gebunden — feierlich — unwiderruflich — für immer!“

Als ich an jenem Abend mein Zimmer aufsuchte, schien der Mond so silberhell zu den Fenstern herein, daß ich das Licht als überflüssig auslöschte, mich ans Fenster setzte und noch lange, lange Zeit sinnend hinauschaute auf die im weißen Schatten liegenden Rasenplätze und den von hellen Mondstrahlen so schön beleuchteten klaren Bach.

IV.

„Fräulein,“ kam Lisette am nächsten Morgen ganz aufgeregt in mein Zimmer, „ich erzählte Ihnen doch schon öfter von dem jungen Manne, der es einst Fräulein Marianne angethan hatte — heute kann ich Ihnen ein Bild von ihm zeigen. Schnell! bevor Jemand kommt, damit ich es rasch wieder in das verschlossene Zimmer thun kann.“

Damit öffnete sie die Hand und reichte mir ein Medaillon mit dem Miniaturbild eines interessanten brünetten jungen Männerkopfes.

Während ich mich noch in lauter Bewunderung erging, that sich die Thüre auf und Frau Altener trat ein. In meiner Angst ließ ich das Medaillon hastig in meine Tasche gleiten, um es Lisette bei erster Gelegenheit zurückzugeben; diese Gelegenheit sollte sich aber so bald nicht finden.

Eine Stunde später machte ich mit Robegg einen weiten Spazierritt, ohne sie wiedersehen zu haben — ein herrlicher Mitt, auf dem Robegg mir zum ersten Male von sich und seiner Vergangenheit erzählte. Wenn es nur ebenso schön geendet hätte, aber wie schon so oft, wollte ich auch da meines Begleiters wohlgemeintem Rats nicht folgen und mußte es bitter büßen. Ich stürzte vom

Pferde, zum Glück ohne mir ernstlich Schaden zu thun, doch Schreck und Erschütterung benahmen mir für einige Zeit die Besinnung. Glücklicherweise befanden wir uns dicht vor dem Robeggs Besitzung nächstgelegenen Dorfe.

Als ich die Augen wieder aufschlug, lag ich in einem mir fremden Zimmer. Gegen den Kamin lehnte Pastor Lenndorf, dessen momentane Gäste wir waren; neben dem Sopha, auf das man mich gebettet hatte, standen Robegg und ein Arzt, Dr. Feudler, dessen süßliches Wesen mir vom ersten Augenblick an so unangenehm war, daß ich die Hand, die meinen Puls fühlte, am liebsten heftig von mir abgeschüttelt hätte.

Wäre es nach seinem Kopfe gegangen, so hätten wir noch tagelang in dem Pfarrhaus bleiben müssen; mich aber trieb es so mächtig heim, daß Robegg — auf meine eigene Gefahr, wie er lächelnd meinte — noch an demselben Abend mit mir zurückfuhr; zwei unangenehme Erinnerungen aber brachte ich von diesem Ausritt mit heim: den Gedanken an Dr. Feudler, der es für seine Pflicht hielt, sich auch ferner nach meinem Befinden zu erkundigen, und die Entdeckung daß das Medaillon mit dem Männerkopf aus meiner Tasche verschwunden war. Weshalb — ich weiß es nicht — aber unwillkürlich lenkte mein Verdacht sich auf Dr. Feudler, der bei all seiner Liebenswürdigkeit nicht vermochte, einem Menschen offen und gerade ins Gesicht zu sehen.

„O, wie glücklich war ich, als ich mich wieder in meinem lieben Robegg befand; aber ach, die Freude sollte sich bald in bitteres Weh verwandeln! Daheim erwartete Robegg ein Brief von Tante Aurelie, worin dieselbe schrieb, daß sie anfangs, sich ernstlich Sorge um mich zu machen, und wenn Robegg ihr nicht umgehend unsere baldige Ankunft melde, sehe sie sich genöthigt, zu Haus alles im Stich zu lassen und selbst zu kommen, um mich zu holen.“

„Was gedenken Sie zu thun?“ fragte ich als Robegg mir beim Abendessen den Inhalt des Briefes mittheilte.

„Ich habe bereits geschrieben, daß wir übermorgen früh zehn Uhr von hier abreisen werden.“

Ich biß mir auf die Lippen und schluckte frampfhaft die Thränen hinunter, aber umsonst — plötzlich gab meine Willenskraft nach, und das Gesicht in den Händen verbergend, brach ich in leidenschaftliche Thränen aus. Robegg nahm meine Hände u. wollte sie mir vom Gesicht wegziehen, doch plötzlich ließ er sie los und ging mehrmals mit hastigen Schritten durch das Zimmer; dann setzte er sich neben mir nieder.

„Sie möchen mir die Trennung ja nur noch schwerer, wenn Sie so bitterlich weinen,“ — sprach er in unendlich weichem Tone; Sie werden Ihren Kummer schnell vergessen und sich in Ihrem neuen Heim bald ebenso glücklich fühlen wie hier; aber mir — mir wird es ohne meine liebe kleine Freundin sehr, sehr einsam sein — während Sie in vier Wochen kaum noch an mich denken werden.“

„Warum behandeln Sie mich immer wie ein Kind, wie ein unvernünftiges Spielzeug?“ rief ich mit vor Zorn funkelnden Augen, „ich bin dessen so müde, daß ich Sie darum hassen könnte!“

Da sah er mich so forschend an, als wollte er in mein Tiefinnerstes schauen.

„Sind Sie denn nicht ein Kind,“ sprach er dann in langsam nachdrücklichem Tone; „muß ich denn Ihre Gefühle und Empfindungen nicht für den Ausbruch eines leidenschaftlichen, ungestümen Kindes halten?“

Mit ungeduldiger Bewegung unterbrach ich ihn und verbarg dann mein Gesicht in den Sophalissen.

„Habe ich nicht Recht?“ fuhr er fort; „während ich Sie in der einen Minute für eine vernünftige junge Dame halten möchte, wenden Sie sich in der nächsten Minute von mir ab und schmolten und weinen wie ein Kind.“

Zu jeder anderen Zeit hätte seine Worte von neuem einen ganzen Sturm leidenschaftlichen Zorns in mir wach gerufen, jetzt aber befehlte mich nur ein Gedanke.

„Ach, behalten Sie mich hier!“ bat ich, „ich will ja Alles thun, will gut und brav, will Ihnen nützlich sein, nur schicken Sie mich nicht fort in die kalte, fremde Welt! Versuchen Sie es nur!“ flehte ich, „ich will so liebenswürdig sein, daß Sie sich nicht über mich zu beklagen haben!“

(Fortsetzung folgt.)

## Notglöcklein.

Dringende Not ist die Veranlassung, diese herzliche Bitte an edle Menschen- u. Kinderfreunde vertrauensvoll zu richten. Das Sankt Katharinenstift der Schwestern vom hl. Dominikus verpflegt und erzieht arme, verlassene Kinder vom zartesten Alter an. Die meisten dieser Kleinen werden durch die Aufnahme in die Anstalt vom physischen u. moralischen Untergange gerettet oder davor bewahrt, viele durch dieselbe erst der Gnade der hl. Taufe teilhaftig. Fast alle Kinder kommen aus der größten Armut und müssen daher umsonst aufgenommen werden; gegenwärtig beherbergt das St. Katharinenstift 112 arme, verlassene (Säuglinge und) Kinder, für 92 derselben kann nichts, für die übrigen nur wenig bezahlt werden. Woher sollen die Schwestern die Mittel nehmen, diese arme Kinder zu ernähren und zu kleiden? Selbst arm, haben sie ohnehin schon jährlich eine große Summe an Zinsen für die Schulden aus dem Ankaufe des Grundstücks und dem aufgeführten, bringen notwendigen Neubau zusammen zu bringen. Sollen sie etwa die Kleinen, deren Untergang an Leib u. Seele durch Verweigerung der Aufnahme unzweifelhaft erscheint, zurückweisen? Da läuten sie lieber das Notglöcklein und wenden sich im Namen ihrer armen Pfleglinge an die hochherzigen Leser dieser Zeilen mit der innigen Bitte um Gaben zur Beschaffung von Lebensmitteln und Kleidungsstücken für diese allerärmsten Kleinen. Der göttliche Kinderfreund möge jede Gabe tausendfach vergelten!

Berlin NO., Greifswalderstr. 18.

Die Oberin des St. Katharinenstiftes,  
Schw. M. Regina Feinen.

Da die vorstehenden Angaben der Wahrheit entsprechen, empfehle ich den Hilferuf des hiesigen Katharinenstiftes der christlichen Nächstenliebe recht dringend.

Berlin, den 18. März 1897.

Dr. Zahnel,  
Propst bei St. Hedwig.